

Rainer Mayer

Biblische Anthropologie und das Gender-Mainstreaming- Programm¹

1. Gender: Wort, Programm und Politik

Gender-Mainstreaming, was bedeutet das eigentlich? - Es ist ja üblich geworden, englische Wörter ins Deutsche zu übernehmen. Das ergibt dann „Denglisch“.

- Teils handelt es sich dabei um exakte Übersetzung: Statt „Rechner“ heißt’s „Computer“.
- Teils handelt es sich um Wortersatz: „Ausverkauf“ liest man kaum. In den Läden heißt’s fast nur noch „Sale“.
- Teils handelt es sich um Neubildungen: „Handy“ gibt es nur im Deutschen, im Englischen sagt man „Mobile“.

Schließlich geht es - und hier wird es spannend - um Begriffsverschleierungen, so dass man nicht mehr verstehen kann und soll, was genau gemeint ist - nur noch in etwa der Richtung nach. Und dazu gehört auch das Wort „gender“, das allerdings international in Gebrauch ist. Wo kommt es her, was meint es? Jedenfalls geht es offensichtlich irgendwie ums Geschlechtliche.

In der Sprache bildet sich das Geschlechtliche ab. Im Deutschen kennen wir die drei Artikel: „der, die, das“. Im Englischen die Pronomina: „he, she, it“. - Männlich, weiblich, sächlich: *der Mann, die Frau, das Kind*.

In der deutschen Sprache werden nun allerdings auch Gegenstände mit den drei Artikeln bezeichnet, offensichtlich willkürlich: *der Stuhl, die Kommode, das Bett*. Ein Ausländer muss den Artikel bei den Vokabeln mitlernen.

Im Lateinische gibt es keine Artikel. Aber männlich, weiblich, sächlich zeigt sich im Allgemeinen an der Wortendung. So haben wir im Gymnasium z.B. gelernt: „Feminini generis sind die Wörter all auf –is, laus, laudis, Lob und auris, Ohr mit s und Konsonant davor...“ - Haben Sie was gemerkt? „Feminini generis“ heißt es! „Geschlecht“ bedeutet dies lateinische Wort! „Gender“ ist im Englischen also ein Lehnwort aus dem Lateinischen, abgeleitet von „genus“. „Genus“ bezeichnet im Lateinischen jedoch *ausschließlich* das grammatische, nicht das biologische Geschlecht! Letzteres heißt stets „sexus“!

- In der Tat wird im Lateinischen das *natürliche Geschlecht* von Mann und Frau „sexus“ genannt.
- Das *grammatische Geschlecht* hingegen wird als „genus“ bezeichnet.
- Das Geschlecht im Sinne von *Abstammung und Herkunft*, z.B. das Geschlecht der Julier, aus dem Cäsar stammte, heißt lateinisch „stirps“ oder „origo“.

Wir sehen, unser deutscher Begriff „Geschlecht“ umfasst vieles. Schon die lateinische Sprache lehrt, dreierlei zu unterscheiden:

- Das **natürliche biologische Geschlecht**: Mann/Frau (= **sexus**).
- Das **grammatische Geschlecht**: symbolisiert in den Artikeln „der, die, das“ (= **genus**).

¹ Leicht überarbeiteter mit Anmerkungen versehener Vortrag vom 09.09.2010 in der Frauenkirche Unterkirche Dresden. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

- Das **soziale Geschlecht**: Es umfasst die Abstammung, den gesellschaftlichen Status und die sozialen Rollen (= **origo**).

Nun können wir den Ausgangspunkt von „gender mainstreaming“ erfassen: Beim Wort genommen, ginge es bei „gender“, da es sich um ein englisches Lehnwort aus dem Lateinischen handelt, nur um das grammatische Geschlecht. Tatsächlich ist es jedoch das Programm von Gender-Mainstreaming, alle drei Bedeutungen von „Geschlecht“:

- das biologische Geschlecht,
- das grammatische Geschlecht,
- das soziale Geschlecht,

in eins zu setzen, zu vermischen, durcheinander zu wirbeln und schließlich aufzulösen!

Der Begriff kommt wie ein U-Boot daher. Er transportiert etwas, das niemand sehen soll, sozusagen unter Wasser. „Die Unverständlichkeit ist gewollt“, schreibt der Frankfurter Redakteur Volker Zastrow². Denn zunächst geht es um etwas ganz Normales, Gutes und Gerechtes, nämlich um die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Wer wollte dem nicht zustimmen? Wer sich dagegen stellt, kann nur engstirnig und böse sein. So sieht es nach außen aus.

Deshalb wundern sich manche, dass sich andere über Gender-Mainstreaming aufregen. Wer ist denn schon gegen Gleichberechtigung? Es heißt ja bereits im deutschen Grundgesetz von 1949 unter den Grundrechten in Artikel 3, Abs. 2: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“.

Wegen solcher Selbstverständlichkeiten hat das Gender-Programm weitgehend auch in den Kirchen Eingang gefunden. Als U-Boot ist es sogar im kirchlichen Hafen gelandet!

Ein Nachdenklicher könnte allerdings nun umgekehrt ins Fragen kommen: „Gleichstellungsbeauftragte“ gibt es doch schon lange in Behörden und Kirchen. Wieso braucht man nun ein *zusätzliches* Gender-Programm? Ist das nur ein anderes Wort für etwas, was sowieso gesellschaftliches und kirchliches Ziel ist, oder beinhaltet das Gender-Programm nun eben doch etwas Anderes und Neues?

Verfolgen wir die Fahrt des U-Bootes an einem Beispiel:

Die „Gleichstellungs- und Genderbeauftragten“ der Nordelbischen Landeskirche haben unter dem Titel „Das alles ist möglich. Gender Projekte in Nordelbischen Kirchengemeinden“ einen Dokumentationsband veröffentlicht, mit dem gezeigt werden soll, dass das Gender-Programm schon an der Basis der Kirchengemeinden ganz selbstverständlich durchgeführt wird³:

- Da wird berichtet von Aktionen, durch die die jeweils spezifischen Gaben von Männern und Frauen gefördert werden sollen ganz im Sinne der neutestamentlichen Gabenlehre (Charismenlehre). Dahinter steht das neutestamentliche Bild vom Leib und den Gliedern. Die Glieder haben verschiedene Aufgaben, aber sie alle sind gerade in ihrer Unterschiedlichkeit nötig, um zur Einheit und Lebensfähigkeit des Leibes beizutragen (vgl. Römer 12, 1Kor 12; Eph 4; Kol 1). Dem kann man nur zustimmen!

² Vgl. den für Herkunft und Geschichte des Gender-Mainstreaming-Programms aufschlussreichen Aufsatz von Volker Zastrow, Gender-Mainstreaming – Politische Geschlechtsumwandlung, FAZ.Net vom 20. Juni 2006, S.1: <http://faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~E19A6FC7720554E81829007B25E33D7E4~ATpl~Ecommon~Scontent.html>.

³ Hg. Gleichstellungs- und Genderbeauftragte der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, Kiel, Juni 2007.

- Weiter erfahren wir von Projekten, die anstreben, dass Männer und Frauen liebevoller, kurz: „christlicher“ miteinander umgehen. - In der Tat, auch diesem Ziel muss man zustimmen!
- Es gibt darüber hinaus sogar geschlechtsspezifische Programme unter der Fahne von „gender“. Zum Beispiel heißt es in den Richtlinien der „Arbeitsgemeinschaft der Männerarbeit der EKD“, das Ziel der evangelischen Männerarbeit verstehe sich „als ein Angebot an Männer, gemeinsam über ihren Glauben nachzudenken, ihre spezifisch männlich geprägte Frömmigkeit zu entfalten und Lebensperspektiven zu entwickeln, in denen der Glaube eine zentrale Rolle spielt“⁴. - Demnach gibt es sogar eine *spezifisch männliche Frömmigkeit*. Nun gut, darüber lässt sich reden! - Auch die Arbeitsgemeinschaft der Männerarbeit der EKD will dabei das Gender-Programm umsetzen. Man möchte fragen: „Wo ist das Problem?“

Doch siehe da, versteckt in Anmerkung 6 der genannten Dokumentation der Nordelbischen Kirche lesen wir wörtlich:

„Geschlechtergerechtigkeit“ bedeutet in letzter Konsequenz *die Überwindung des bipolaren Geschlechterkonstrukts* hin zu einem Bild, das *alle Möglichkeiten*, die sich *zwischen den Idealen von Männlichkeit und Weiblichkeit* auftun, umfasst. Auch wenn uns dieses Konstrukt (männlich, weiblich) *heute noch* hilft, Unterschiede wahrzunehmen und einzuordnen, muss es, auch im Interesse all der Menschen, die aus diesem Schema herausfallen (Intersexuelle, Transsexuelle, Queer-Menschen) zur *Dekonstruktion*, zur Erweiterung und damit zur *Auflösung des bipolaren Geschlechtermodells* kommen“ [kursiv jeweils R.M].

Plötzlich hören wir etwas ganz anderes, als wir bisher erfuhren: dass nämlich Männer und Frauen *verschiedene* Gaben haben, die sich *ergänzen*, dass Männer und Frauen *liebevoll* miteinander umgehen sollen und dass es sogar eine *spezifisch männliche Frömmigkeit* gibt! Nein, plötzlich geht es um Intersexuelle, Transsexuelle und Queer-Menschen. Plötzlich heißt es, dass Männlichkeit und Weiblichkeit als „bipolares Geschlechterkonstrukt“ nur „heute noch“ ein zwar notwendiges Durchgangsstadium bilden, dass aber das Ziel darin besteht, „alle Möglichkeiten“, die zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit bestehen, wahrzunehmen, damit es „zur Dekonstruktion, zur Erweiterung und damit zur Auflösung des bipolaren Geschlechtermodells“ kommt.

Unter Vorspiegelung harmloser Selbstverständlichkeiten ist hier über das kleine Tor einer Anmerkung wie ein Trojanisches Pferd, das volle Programm von Gender-Mainstreaming hinter die Kirchenmauern geschmuggelt worden. Und kaum einer hat's gemerkt! - Und bei außerkirchlichen Institutionen, etwa bei Ämtern und Behörden, geht's ganz ähnlich zu!

An dieser Stelle benötigen wir kurz Nachhilfe in Sexualkunde „moderner“ Art. Was gibt es alles neben männlich und weiblich? - Was gibt es alles nach Auflösung des „bipolaren Geschlechtermodells“?

Man unterscheidet:

- *Heterosexualität* (= bipolar) = Ausgangspunkt.
- *Homosexualität* bezeichnet sexuelle Beziehung von Mann zu Mann bzw. von Frau zu Frau.
- *Intersexualität* ist ein Sammelbegriff für verschiedene biologische Erkrankungen, bei denen die Geschlechtsmerkmale (Chromosomen und/oder primäre/sekundäre Geschlechtsmerkmale)

⁴ Vgl.: „...und schuf sie als Mann und Frau...“ Gender Mainstreaming. Ein Thesenpapier der Männerarbeit der EKD.

weder eindeutig männlich noch eindeutig weiblich sind. (Früher oft Hermaphroditismus oder Pseudohermaphroditismus genannt.)

- *Transsexualität* gilt als psychische Erkrankung, bei der sich eine biologisch gesunde Frau als Mann fühlt und wie ein Mann lebt bzw. ein biologisch gesunder Mann sich als Frau fühlt und wie eine Frau lebt. - Hier steht das Zweier-Modell von Mann und Frau zumindest noch indirekt im Hintergrund.

- *Transgender* bedeutet, dass dieser Mensch sich jenseits der „einengenden“ Kategorien von Mann und Frau sieht. Er lehnt die Kategorien „Mann“ und „Frau“ für sich grundsätzlich ab und sieht sich zwischen oder jenseits von männlich und weiblich. - Das Zweiermodell ist nun völlig aufgelöst. Hier kommt das Gender-Programm voll zum Ziel.

- *Travestie* bedeutet, dass ein Mensch (oft in Shows) beliebige Rollenwechsel vollzieht; mal männlich, mal weiblich. Auch dies entspricht Gender-Idealen.

Nicht berücksichtigt sind sexuelle Sonderformen, die nicht am bipolaren Modell gemessen werden können, wie Pädophilie⁵ oder Inzest oder Sodomie. Es ist noch nicht ganz ausgemacht, ob Gender-Mainstreaming auch diese Verhaltensweisen einschließt. Man will aber offen sein für vieles und die Aufhebung des Inzest-Verbotes wurde schon gefordert. So hat die „Grüne Jugend“ (Nachwuchsorganisation von Bündnis 90/ Die Grünen) schon im Jahr 2007 eine Förderung durch gesetzliche Regelungen für homosexuelle „Ehen“, polygame „Ehen“, Gruppen-„Ehen“ (bisexuelle „Ehen“) und Geschwister-„Ehen“ mitsamt allen Familienrechten gefordert⁶.

Am einfachsten kann man die Gender-These negativ fassen. Sie lautet: „*Es gibt mehr als zwei Geschlechter*“⁷. Wie viele, bleibt offen; die sexuellen Möglichkeiten sollen nicht eingeschränkt werden.

Nun mag man fragen: Wie kommt man denn auf solche abwegige, quere Gedanken? Die Antwort lautet: Diese Gedanken und Theorien kommen mit hohem ethischem Pathos daher; es heißt, es gehe um:

- Freiheit;
 - Toleranz;
 - Gerechtigkeit;
 - Gleichstellung (also Anti-Diskriminierung);
- es gehe mithin um ein besseres gesellschaftliches Zusammenleben.

Das Gender-Konzept stammt aus dem radikalen Feminismus. Dieser geht von der These aus, Frauen würden weltweit benachteiligt, allein deshalb, weil sie Frauen sind. Frauen würden in bestimmte Rollen gezwängt, die als weiblich definiert werden, in Wahrheit aber Unterdrückungsstrukturen seien. „Allerdings muss die Genderperspektive in einen größeren Zusammenhang innergeschlechtlicher Heterogenität und anderer Strukturen, die Gerechtigkeit verhindern, eingeordnet werden. *Anerkennung der Vielfalt ist eine folgerichtige Fortsetzung des feministischen Anliegens.*“⁸

⁵ Helmut Graupner, österreichischer Anwalt und Homosexuellen-Vertreter, schrieb 1999 im „Journal of Homosexuality“, es sei eine überholte Annahme, dass Sexualkontakte mit präpubertären Kindern grundsätzlich missbräuchlich und schädlich seien. (Zitiert nach Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 16, 25.04.2010, S.6).

⁶ Siehe: www.gruene-jugend.de/aktuelles/beschluesse/395818.html.

⁷ Regina Amnicht Quinn, „Es gibt mehr als zwei Geschlechter“, Interview von Joachim Frank mit Prof. Dr. Amincht Quinn, in: Kölner Stadtanzeiger vom 7.04.08: www.ksta.de/html/artikel/1207478983555.shtml.

⁸ Anabelle Pithan (Hg.), Gender – Religion – Bildung. Beiträge zu einer Religionspädagogik der Vielfalt von Anabelle Pithan, Silvia Arzt, Monika Jakobs und Thorsten Knauth, Gütersloh 2009, S. 13 [kursiv R.M.].

Da aber durch das biologische Geschlecht schon von Geburt her, ganz abgesehen von sozialen Strukturen, das Geschlecht „Junge“ oder „Mädchen“ festgestellt wird, lautet die Forderung, das biologische Geschlecht quasi zu ignorieren, zumindest für ganz irrelevant zu erklären. So kommt es zu der These, die zugleich Forderung ist: Das biologische Geschlecht spielt keine Rolle. Es ist ein soziales Konstrukt. Es gibt keine biologische Festlegung der Geschlechtlichkeit; entscheidend sind allein die sozialen Zuordnungen. Und diese müssen gerecht und somit gleich sein, eben „gender“.

Wie steht es aber mit dem Unterschied, dass Frauen Kinder gebären können, Männer hingegen nicht? – Nun, das Kinder-Gebären gilt als etwas Negatives, da es mit Last und Einschränkungen verbunden ist. Deshalb sind nach den Forderungen der radikalen Feministinnen Geschlecht und Fruchtbarkeit zu trennen. Gefordert werden „reproduktive Rechte“ (reproductive rights), das heißt im Klartext, das uneingeschränkte Recht auf „medizinisch sichere“ Abtreibung.

Es waren bei der UNO akkreditierte Nicht-Regierungsorganisationen (NGO), die dieses Programm voran brachten. Ein entscheidender Schritt auf dem Weg der weltweiten Ausbreitung von Gender Mainstreaming war die 4. Weltfrauenkonferenz in Peking 1995. In der Abschlussresolution wurde der Begriff „mainstreaming a gender perspective“, kurz Gender-Mainstreaming, offiziell eingeführt. „Gender“ soll zum „Hauptstrom“ (mainstream) werden, an dem sich alles gesellschaftliche und politische Tun orientiert. (Also nicht z.B. an Sachkenntnis oder Qualifikation.)

In ihrem Buch „The Gender Agenda“ schildert die damalige Teilnehmerin und Augenzeugin, die Historikerin und Journalistin Dale O’Leary, was in Peking passierte, welche Manipulationen im Hintergrund liefen, um die Abschlussresolution durchzusetzen, und die Vertreterinnen aus den armen Ländern und Entwicklungsländern, die dagegen waren, auszumanövrieren⁹. O’Leary hat die Ansichten, die in der Gender-Agenda vertreten werden, wie folgt zusammengefasst.

- „1. In der Welt braucht es weniger Menschen und mehr sexuelle Vergnügungen. Es braucht die Abschaffung der Unterschiede zwischen Männern und Frauen sowie die Abschaffung der Vollzeit-Mütter.
2. Da mehr sexuelles Vergnügen zu mehr Kindern führen kann, braucht es freien Zugang zu Verhütung und Abtreibung für alle und Förderung homosexuellen Verhaltens, da es dabei nicht zur Empfängnis kommt.
3. In der Welt braucht es einen Sexualkundeunterricht für Kinder und Jugendliche, der zu sexuellem Experimentieren ermutigt; es braucht die Abschaffung der Rechte der Eltern über ihre Kinder.
4. Die Welt braucht eine 50/50 Männer/Frauen Quotenregelung für alle Arbeits- und Lebensbereiche. Alle Frauen müssen zu möglichst allen Zeiten einer Erwerbsarbeit nachgehen.
5. Religionen, die diese Agenda nicht mitmachen, müssen der Lächerlichkeit preisgegeben werden.“¹⁰

Dass mit diesem Programm ein Kulturbruch angestrebt wird, ist offensichtlich. Das Programm steht im Gegensatz zu Werten, Kulturen, Traditionen und religiösen Überzeugungen der Mehrheit der Weltbevölkerung. Zwar bringt die Pekinger Resolution auch

⁹ Dale O’Leary, The Gender Agenda – Redefining Equality, Vital Issues Press, Lafayette, 1997, USA.

¹⁰ Christl Ruth Vonholdt, Die Gender Agenda, Teil I. Eine Zusammenfassung aus dem Buch „The Gender Agenda“ von Dale O’Leary, in: OJC - Bulletin Nr.13, Heft 1, 2007, S.16.

einiges, was für den sozialen Aufstieg der Frauen weltweit förderlich sein könnte. Doch der Weg, auf dem dieses Ziel erreicht werden soll, zerstört zugleich das Ziel. Denn das Dokument wertet die Bedeutung der Mutterschaft ab, fördert sexuelle Promiskuität und Sex für Jugendliche und vor allem eine mörderische Abtreibungsmentalität.

Wenn es sich bei dem allen um eine Theorie handelte, die in der öffentlichen gesellschaftlichen Diskussion demokratisch zur Debatte gestellt würde, würde sich in Kürze ihre Chancenlosigkeit erweisen. Den Protagonisten scheint das klar zu sein. Darum ist der eigentliche Skandal ein politischer! Gender-Mainstreaming wird in „Top-Down-Strategie“, also von oben nach unten ohne demokratische Legitimierung auf administrativem Wege durchgesetzt: Bereits 1995 machte die UN-Vollversammlung „Gender-perspective in all policies and programs in the UN system“ zur Pflicht für alle UN-Maßnahmen¹¹ und hob damit die „Unverbindlichkeit“ auf, mit der man noch in Peking die Gegnerinnen ruhig gestellt hatte.

Mit Inkrafttreten des Amsterdamer Vertrages (EG-Vertrag) am 1. Mai 1999 wurde der Gender Mainstreaming-Ansatz „in rechtlich verbindlicher Form festgeschrieben. Art. 2 und Art. 3 Absatz 2 des EG-Vertrages verpflichten die Mitgliedstaaten zu einer aktiven Gleichstellungspolitik im Sinne des Gender Mainstreaming“¹².

Am 24. Mai 2000 wurde die gemeinsame Geschäftsordnung aller deutschen Bundesministerien novelliert und, ohne den Bundestag damit zu befassen, Gender-Mainstreaming als „durchgängiges Leitprinzip“ für alle Maßnahmen verbindlich gemacht¹³. Wo führt das hin?

2. Grundzüge biblischer Anthropologie

Eine biblische Anthropologie darf nicht von einer einzigen aus dem Zusammenhang gerissenen Bibelstelle her entwickelt werden, sondern nur im Rahmen der gesamtbiblischen Botschaft. Und diese spricht sehr deutlich, wie in einem (hier notwendig kurzen) Überblick gezeigt werden kann. - Wir schlagen den Bogen von der Schöpfungsgeschichte über Jesus bis hin zu den neutestamentlichen Briefen:

a)

Gen 1,27a: ***Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde [sich zum Bilde], zum Bilde Gottes schuf er ihn...***

Das bedeutet: Der Mensch ist ein Teil der Schöpfung Gottes, geschaffen wie die übrige Schöpfung auch. Zugleich ist er im Vergleich zur anderen Schöpfung dadurch hervorgehoben, dass er zum persönlichen Gegenüber Gottes erschaffen und berufen wurde. Deshalb kann man nicht zureichend über den Menschen sprechen, ohne die Beziehung zu Gott zu berücksichtigen. - *Sage mir, welches Gottesverständnis du hast und ich sage dir, welches Menschenbild du vertrittst!*

¹¹ Resolution 52/100, 1995.

¹² Zitiert nach: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Gender Mainstreaming: <http://www.gender-mainstreaming.net/gm/Hintergrund/herkunft.html>.

¹³ Gesamtdokumentation der einzelnen Schritte siehe: Monika Hoffmann „Gender Mainstreaming“ im Zeitalter der Postdemokratie. Kleine Chronik der Durchsetzung einer Ideologie, in: Dominik Klenk, Gender Mainstreaming. Das Ende von Mann und Frau? Gießen 2009, S.33-43.

b)

Gen 1,27b: ***Gott schuf den Menschen (Singular!), als Mann und Frau [wörtlich: männlich und weiblich] schuf er sie (Plural!)...***

Gen 2,20-23: ***Da benannte Adam...alles Getier..., aber er fand keine Hilfe als Gegenüber... Und der HERR baute...eine Frau...und brachte sie zu Adam. Da sprach Adam: „Diese ist nun endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch...“.***

Das bedeutet: Der Mensch existiert nur in der Polarität von Mann und Frau. (Herder sprach im Blick auf Gen 2,23 vom „Brautjubil Adams“). So gibt es ein doppeltes Gegenüber: Das Gegenüber von Mann und Frau. Und das Gegenüber von Mann und Frau als Mensch gemeinsam vor Gott. Zum polaren Gegenüber von Mann und Frau gilt: *Sage mir, welches Männerbild du hast und ich sage dir, welches Frauenbild du vertrittst. Und umgekehrt. Sage mir, welches Frauenbild du hast und ich sage dir, welches Männerbild du vertrittst. Mannsein und Frausein entfalten sich in der Polarität!*

c)

Gen 1,28a: ***Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch...***

Das ist der erste Segen, den das Menschenpaar von Gott erhält. Es ist der grundlegende Segen. Die Fruchtbarkeit der Geschlechtsbeziehung ist nicht etwas Lästiges, sondern Geschenk und Gabe. *Ehe und Familie, auch Sexualität und Fruchtbarkeit, gehören zusammen.*

d)

Gen 1,28b: ***Und Gott sprach: ...,füllet die Erde und machet sie euch untertan...“***

Gen 2,15: ***Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre.***

Wir hören hier von zwei Aufträgen: Neben dem generativen Auftrag erhält der Mensch einen kulturschöpferischen Auftrag. In diesem Sinne ist er Mitschöpfer Gottes (lat.: „concreator“). *Es geht darum, eine menschenfreundliche und umweltverträgliche Kultur zu gestalten mit Rücksicht auf den Mitmenschen und im Hören auf Gottes Weisungen.* Auch dies ist Ausdruck besonderer Würde des Menschen.

e)

Gen 3,1.4.5: ***Die Schlange sprach zur Frau: „Sollte Gott gesagt haben, Ihr dürft von keinem Baum essen?!... Mitnichten werdet ihr sterben, sondern... ihr werdet sein wie Gott...“***

Gen 3,7: ***Da gingen beiden die Augen auf, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren...***

Das bedeutet: Die Menschen wollen selbst Gott sein. Aber indem sie die Lebensorientierung am Gottesgebot ablehnen, gegen Gott rebellieren und selbst Gott sein wollen, fallen sie tief und erkennen ihre Entfremdung auch von einander, die schließlich bis zum Brudermord führt (vgl. die Geschichte von Kain und Abel, Gen 4). *Die Menschheit lebt hinfort nur noch vom beständigen Gnadenhandeln Gottes. Jetzt erst recht braucht sie Lebensorientierung vom Wort Gottes her.*

f)

Mk 10,2.6-7.9 (Mt 19,3.5-7): ***Und die Pharisäer traten zu Jesus und fragten, ob es dem Mann erlaubt sei, sich von seiner Frau zu scheiden... Jesus antwortete: „Vom Anfang der Schöpfung an hat er sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird ein Mann Vater und***

Mutter verlassen, und die zwei werden ein Leib sein. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

Die exemplarische Weise, die menschliche Polarität von Mann und Frau zu gestalten, ist die Ehe. - Indem Jesus auf die Schöpfungsgeschichte hinweist, darüber hinaus aber laut Evangelienüberlieferung das Wort „die zwei“ hinzufügt (in Ergänzung zu Gen 2,24), ist deutlich, dass er die auf Lebensdauer geschlossene Ehe zwischen *einem* Mann und *einer* Frau als gottgegebene Orientierung und Richtlinie verkündet. Deshalb gilt: *Die exemplarische Weise, die Zwei-Einheit der Gottebenbildlichkeit (imago dei) zwischenmenschlich zu leben, ist die Ehe. Jeder Mensch ist Kind eines Mannes und einer Frau.*

g)

Eph 5,31f: Deswegen wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und die zwei werden ein Leib sein. Dieses Geheimnis ist groß; ich aber deute es auf Christus und die Kirche.

Mann und Frau stehen, einzeln oder gemeinsam, je nach individueller Führung und Berufung Gottes in ihrem Leben, unter der Bestimmung, das Heil Gottes, das in Jesus Christus erschienen ist, in ihr Leben hineinwirken zu lassen und sich in der Praxis des Alltags an der Nachfolge Jesu Christi auszurichten und das durch Jesus Christus erfahrene Erbarmen Gottes an andere weiterzugeben.

h)

Gal 3,27f.: Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

Dieses Bibelwort bildet die Spitzenansage biblischer Anthropologie. Aber dieser Satz wird oft von Gender-Theologen in dem Sinne missbraucht, als ob der Apostel Paulus alle natürlichen Geschlechtsunterschiede leugnen würde oder abschaffen wolle. In Wahrheit geht es jedoch um die ewige Bestimmung eines jeden getauften und an Jesus Christus glaubenden Menschen, gleichermaßen für Mann und Frau und ganz unabhängig vom Geschlecht, Rasse und Nation, nämlich teilzuhaben an der unzerstörbaren Gemeinschaft mit Gott, dem Schöpfer und Erlöser der Welt im ewigen Reich Gottes. – Diese Aussage wird erläutert durch die folgende Stelle:

i)

Mk 12,25: Denn wenn sie von den Toten auferstehen, heiraten sie nicht und werden nicht verheiratet, sondern sind wie Engel in den Himmeln.

Das ist Jesu Antwort auf die Fangfrage von Sadduzäern, die am Beispiel einer Frau, die nacheinander sieben Brüder geheiratet hatte, weil einer nach dem anderen verstarb, Jesus fragten, mit wem sie denn im Himmel verheiratet sei. – Jesus setzt mit seiner Antwort eine klare Zäsur zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt. Er gibt allen Utopien damit eine Absage, die innerweltliche Daseinsbestimmungen, z.B. den Unterschied zwischen Mann und Frau, schwärmerisch schon im Diesseits auflösen wollen. Dass Mann und Frau vor Gott gleichberechtigt sind, ist eine biblische Aussage, aber dass sie schon auf Erden „gleich“ im Sinne von unterschiedslos sind oder dass Unterschiede zwischen Mann und Frau bloß gesellschaftlich, aber nicht schöpfungsgemäß begründet sind, widerspricht mithin klar der biblischen Anthropologie und übrigens auch der Biologie und dem gesunden Menschenverstand.

Die Gender-Ideologie kann folglich in keiner Weise mit der biblischen Anthropologie vereinbart werden. Sie widerspricht sowohl der Schöpfungswirklichkeit als auch dem Erlösungsweg. Sie überträgt die Aufhebung des schöpfungsgemäßen Unterschiedes zwischen Mann und Frau, der zur Auferstehungswelt gehört, auf gegenwärtige innerweltliche politische und soziologische Verhältnisse. In schwärmerischer Vorwegnahme eschatologischer Wirklichkeit schwingt sich der Mensch in dieser Ideologie zur Selbstschöpfung und Selbsterlösung auf. Das Gender-Mainstreaming-Programm trägt illusorischen und darum zerstörerischen Charakter.

3. Resümee: Wolf im Schafspelz und Unsinn im Philosophenmantel

Unter der harmlosen Parole „Geschlechtergerechtigkeit“ wird derzeit das Gender-Mainstreaming-Programm per Verwaltungsakten gesellschaftlich „implementiert“. Zugleich ist es so wenig demokratisch legitimiert, dass viele Zeitgenossen nicht einmal den Ausdruck kennen, geschweige denn wissen, was er bedeutet und was ihnen übergestülpt werden soll. Die grundlegende These lautet, dass es sich bei *allen* Geschlechtsunterschieden um ein soziales Konstrukt handelt. Ziel ist, „das zweipolige heterosexuelle Geschlechtskonstrukt“ durch ein plurales Modell abzulösen, das alle denkbaren Variationen von „sexuellen Orientierungen“ nicht nur duldet, sondern positiv würdigt und gegebenenfalls politisch und finanziell fördert.

Der Philosoph Robert Spaemann sagt dazu: „Von der Natur des Menschen können wir uns nicht emanzipieren. Wenn ein politisches Programm versucht, Zweigeschlechtlichkeit zu destabilisieren, sie gar aufzulösen, so ist das dumm und gefährlich.“¹⁴ Der in Oxford lehrende Theologe Bernd Wannewetsch fügt hinzu: „Im Windschatten des Rufes nach Gleichberechtigung der Geschlechter macht ein Begriff Karriere, der mehr und anderes im Sinn hat. Hinter seiner gewollten Unschärfe verbirgt sich ein ideologisches Programm, das den Unterschied von Mann und Frau in seiner Bedeutung für das Zusammenleben in der Gesellschaft systematisch herabwürdigt.“¹⁵

Es handelt sich um eine Kette von Kurzschlüssen, durch die Positives, nämlich Gleichberechtigung, in Negativ-Diktatorisches umgewandelt wird. Die entsprechenden Interessengruppen beginnen mit der richtigen und berechtigten Forderung nach Chancengleichheit und Gleichberechtigung, machen aber daraus in einem ersten Schritt allgemeine Gleichheit. Schon das stimmt nicht. Nicht jeder und jede ist gleich. Ungleiches gleich zu nennen, ist irreführend! - In einem weiteren Schritt wird aus Gleichheit Gleichstellung. Damit wird nicht nur mehr Chancengleichheit gefordert, sondern es wird eingegriffen, um eine vorweg definierte Gleichheit herzustellen. Quotenregelungen beginnen. Sachliche Qualitätsdifferenzierungen zählen nicht länger. Alles ist gleich. Es heißt, man müsse präventiv vorgehen, um Ungerechtigkeiten zu vermeiden. Die Prävention kommt jedoch nicht ohne Vorwegbestimmungen und Definitionen von Gleichheit aus. *Aus präventiv wird präskriptiv!* - Schließlich wird aus Gleichstellung Gleichschaltung. Alles gleichzuschalten ist jedoch typisch für die Zwangs- und Terrorstrukturen totalitärer Ideologien.

Das alles geschieht nicht ohne Lobbyisten und Interessengruppen mit finanziellen Zielen: Der Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) kämpft zusammen mit anderen

¹⁴ Zitiert nach: Dominik Klenk (Hg.), Gender Mainstreaming. Das Ende von Mann und Frau?, Gießen 2009, Einbandrückseite.

¹⁵ Ebd.

Interessengruppen zum Beispiel darum, den Grundgesetz-Artikel 3 zu erweitern und jede sogenannte „sexuelle Orientierung“ unter den besonderen Schutz des Staates zu stellen. Daraus folgt dann logischerweise die Gleichstellung mit Ehe und Familie gemäß Artikel 6 des Grundgesetzes. Weiter folgt daraus, jene finanzielle Förderung durch den Staat, die Ehe und Familie zusteht (z.B. Ehegattensplitting oder Versorgungsansprüche), für alle denkbaren sexuellen Verbindungen zu fordern. Nur, dass aus diesen Verbindungen keine Kinder hervorgehen, die im „Generationenvertrag“ diese Versorgungsansprüche tragen. Was die persönliche „sexuelle Orientierung“ ist, bestimmt ja jeder selbst. Alle objektiven Kriterien entfallen. Und das geschieht in einem hoch verschuldeten Staat, der sich bereits in einer demographischen Krise befindet!

Des weiteren werden trotz öffentlicher Überschuldung Steuergelder der Bürger in enormer Höhe für Gender-Mainstreaming-Programme aufgewendet: In Berlin wurde 2003 vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ein „Genderkompetenz-Zentrum“ als „Forschungseinrichtung“ gegründet und zunächst von diesem Ministerium finanziert. Gender-Lehrstühle werden eingerichtet. Verwaltungsstrukturen werden aufgebläht. Eine von der Gender-Theorie unabhängige Geschlechterforschung existiert fast nicht mehr. Geschlechterforschung läuft über die Gender-Geldtöpfe. Wer sich nicht einklinkt, bleibt draußen. Allmählich gibt es keine Absurdität mehr, die nicht auch von einer käuflich gewordenen Wissenschaft mitvollzogen würde¹⁶.

Der lettische Bischof Vanags schrieb: „Wir wissen, dass ein Hund vier Beine hat; und wenn das nicht so ist, handelt es sich um einen Unfall oder eine Missgeburt. Ich erinnere mich, dass ich als Kind in einem Buch etwas von einem Staat las, in dem die Hunde mit Polizeimethoden gezwungen wurden, zu miauen, und die Katzen zu bellen, doch ich habe bis heute gedacht, dass solche Vorkommnisse in das Reich der Fabeln und Fantasien gehören. Dennoch scheint es, dass ich mich geirrt habe. Bisher war es der Welt halbwegs klar, dass Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat, und dass der Mann nicht dasselbe ist wie die Frau und die Frau nicht dasselbe wie der Mann. Seit einigen Jahrzehnten behauptet eine der größten Bewegungen sowohl in der Welt als auch in der Kirche das Gegenteil, und ist mit allen Mitteln bemüht, ihre Ansicht in das Bett des Prokrustes zu zwingen.“¹⁷ Jungen sollen in Kindergärten angeleitet werden, mit Puppen zu spielen und sich zu schminken, Mädchen sollen mit Autos spielen, damit bewiesen wird, was zu beweisen war, dass alle Unterschiede nur anerzogen sind. Der Mutter- und Vaterbegriff soll abgeschafft werden. Wenn zum Beispiel ein Kind den Lehrer fragt, wer das Zeugnis unterschreiben soll, soll es möglicherweise nicht mehr heißen: „Vater oder Mutter“ oder „einer von deinen Eltern“; sondern gender-korrekt lautet es: Ein Elter“ (Singular!)¹⁸.

Die Biologie lehrt, dass sich jede einzelne Körperzelle bei Männern und Frauen in ihren Chromosomensätzen unterscheidet. Das sind 60 Billionen = 60 Millionen mal Millionen Unterschiede! Merkwürdigerweise haben die Gender-Protagonisten bisher vergessen, im Leistungssport die Trennung zwischen Frauen- und Männerwettbewerben aufzuheben. Dafür

¹⁶ Alles soll „gegendert“ werden. An der Universität Hildesheim fand z.B. am 08.12.2009 ein Vortrag von Ines Weller statt zum Thema: „Genderaspekte des Klimawandels“!

¹⁷ Janis Vanags, Der Feminismus – ein ideologischer Feldzug gegen den gesunden Menschenverstand, in: Der reformatorische Glaube in den Herausforderungen unserer Zeit, Gemeindehilfsbund Walsrode, 4. Auflage 2003, S. 19.

¹⁸ „Im Europarat wurde kürzlich darüber beraten, ob die Wörter ‚Vater‘ und ‚Mutter‘ diskriminierend und sexistisch sind. Sie sollen in der Amtssprache nun durch das geschlechtsneutrale ‚Elter‘ ersetzt werden.“ (Tonia Simone Pöppler, in: Gießener Zeitung vom 16.09.2010. – Zur Schweizer Diskussion in dieser Sache vgl. <http://www.theolog.de/das-elter/8525/>).

fordern manche Vertreter die Einheitstoilette als Möglichkeit für Menschen, die sich sexuell nicht festlegen wollen¹⁹.

In der postmodernen Gesellschaft wurde der Wahrheitsbegriff aufgelöst. Es gibt höchstens noch „deine Wahrheit“ und „meine Wahrheit“. Mit der Auflösung verbindlicher Strukturen feiert die Irrationalität Triumphe. Da behaupten Interessengruppen, die sogenannte „sexuelle Orientierung“ sei quasi genetisch festgelegt und man könne und dürfe sie keinesfalls ändern, alles andere sei Scharlatanerie. Gleichzeitig lehrt die Gender-Ideologie, *nichts sei festgelegt, alles sei anerzogen*, jedenfalls sei die individuelle „sexuelle Orientierung“ frei wählbar und wandelbar. Beide sich ausschließende Thesen werden z.T. von denselben Protagonisten vertreten, auch im akademischen Kontext. Diese Ausbrüche von Irrationalität entstehen aber nicht zufällig, sondern werden mit politischem Kalkül vorangetrieben und richten sich als gezielte Destruktion der Vernunft gegen die Kultur zwecks Herrschaft derer, die bestimmen, was politisch als korrekt zu gelten hat²⁰. Schon der griechische Dichter Euripides (484-406 v. Chr.) konstatierte: „Wenn strafen will die Gotteshand, so nimmt sie einem den Verstand.“ Man will diversifizieren und zugleich vereinheitlichen. Beide logisch unvereinbaren Forderungen werden auch an Staat und Gesellschaft gerichtet. Selbst Nietzsche bezeichnete den Zustand der vollendeten Orientierungslosigkeit mit seiner Diktatur des Relativismus als selbstmörderischen Nihilismus. - Derweilen wird der Islam hofiert und gefördert, der eben dieses alles ablehnt und die Frauen wieder unter den Schleier zwingt. - Man kann nur fragen: „Europa, wohin taumelst du?“

Was wäre **die Alternative**? Nun, man könnte anstelle des Gender-Mainstreaming-Prinzips gemäß dem biblischen Menschenbild das Wohl von Ehe, Familie und Kindern zum Leitprinzip des politischen Handelns machen. Dann müsste es heißen - um den politsoziologischen Jargon einmal nachzuahmen - der Idealfall ist, dass eine vollständige Durchsetzung des Ehe-, Familien- und Kinder- Mainstreaming-Prinzips gelingt und dass Effekte politischer Maßnahmen fortlaufend in ihrer Auswirkung auf die Lebensverhältnisse von Familien und Kindern evaluiert werden. Maßnahmen, die nicht familiengerecht sind und das Kindeswohl nicht fördern, müssen ausgeschieden werden.

Diesen Auftrag könnten die Gleichstellungsbeauftragten übernehmen. Bei dieser Aufgabe geht es ja erst recht um Gleichstellung, und zwar eine sinnvolle Gleichstellung mit dem Ziel der Förderung von Gemeinschaft und Chancengerechtigkeit. Die Gender-Kompetenz-Zentren wären in Ehe-, Familien- und Kinder- Kompetenz-Zentren umzubenennen. Statt von Geschlechterdemokratie wäre von familien- und kindgerechter Demokratie, statt von gendergerechter Sprache von familien- und kindgerechter Sprache die Rede u.s.w. Schließlich wäre vor allem eine wachsende Zahl geborener und eine sinkende Zahl abgetriebener Kinder das wünschenswerte Ergebnis. - Nun wird zwar eine solche Zielsetzung mit dem Totschlagbegriff „Familienfundamentalismus“ bekämpft. Doch im Rahmen modernen Jargons kann man ja das Schlagwort „Familienphobie“ dagegen setzen.

Lassen wir die Kampfbegriffe beiseite. Die Lage ist vielleicht nicht ganz hoffnungslos. Der Zukunftsforscher Horst Opaschowski meinte in einem seiner neusten Interviews: Die Zukunft sei entscheidend. „So gesehen wird die Familie kein Auslaufmodell sein, sondern wieder das Wichtigste im Leben werden - auch und gerade für die junge Generation. Ich prognostiziere einen ‚zweiten demographischen Wandel‘ - also demographische Veränderungen - und eine

¹⁹ Siehe http://www.absoluteastronomy.com/topics/Unisex_bathroom.

²⁰ Der Journalist Ernst Elitz schlug vor, im Rahmen der allgemeinen Gesetzesflut doch auch einmal ein „Unsinnvermeidungsgesetz“ zu erlassen. (Artikel: „Mutti muss sagen, was auf den Tisch kommt“, in: Sonntag aktuell, Stuttgart, 17. Januar 2010, S. 6).

zweite Generation von Babyboomern in spätestens 20 Jahren.“²¹ Allerdings meint Opaschowski in diesem Zusammenhang auch, dass die Deutschen sich vom materiellen Wohlstandsdenken verabschieden müssen, wenn diese Zukunftsvision Wirklichkeit werden soll.

In der Tat ist das Gender-Programm ein Ausfluss des Wohlstands und Luxusdenkens, das sich von den Wurzeln menschlichen Daseins gelöst hat und in Illusionen schwebt. - Als eine mir bekannte Religionslehrerin ihre Schüler fragte, was sie denn zum Gelingen der Gesellschaft beitragen wollten, antworteten diese: „Wir konsumieren doch und damit kurbeln wir die Wirtschaft an!“ In dieser Antwort findet die Auflösung des Gemeinschaftsverhaltens durch Aufzehrung der materiellen und sozialen Ressourcen einen klaren Ausdruck.

Das Gender-Mainstreaming-Programm ist deshalb alles andere als gerecht. Es fördert ein illusorisches, zerstörerisches Denken und Handeln. Resultat ist eine Mischung aus Anarchismus und Zwangskollektivismus mit allen Merkmalen einer Ideologie. Eine Umkehr wird erst geschehen, wenn wir zum biblischen Realismus zurückkehren. „Gerechtigkeit“ bedeutet nach biblischen Verständnis „gemeinschaftstreu Verhalten“. Die Frage lautet dann nicht mehr nur: „Welche Forderungen kann ich stellen, damit die Gesellschaft, das sind die Anderen, mir gerecht werden?“ - Sondern auch: „Was kann ich tun, um die Gemeinschaft zu fördern, ihr zu dienen, ihr gerecht zu werden?“ Erst wenn diese Polarität des biblischen Menschenbildes beachtet wird, wird Gerechtigkeit wieder aufleuchten.

Gender-Mainstreaming wird vielleicht auf Dauer scheitern, aber wenn wir einfach darauf warten, wird es uns in den Abgrund reißen. Denn eine Kultur, die gegen Gottes Wort und die einfachsten Lebensgesetze handelt, wird keinen Bestand haben.

²¹ „Gut leben statt viel haben“, Interview von Ellen Nieswiodek-Martin mit Horst Opaschowski, in: Pro. Christliches Medienmagazin, Nr. 4, 2010, S.9-11; hier S. 11.